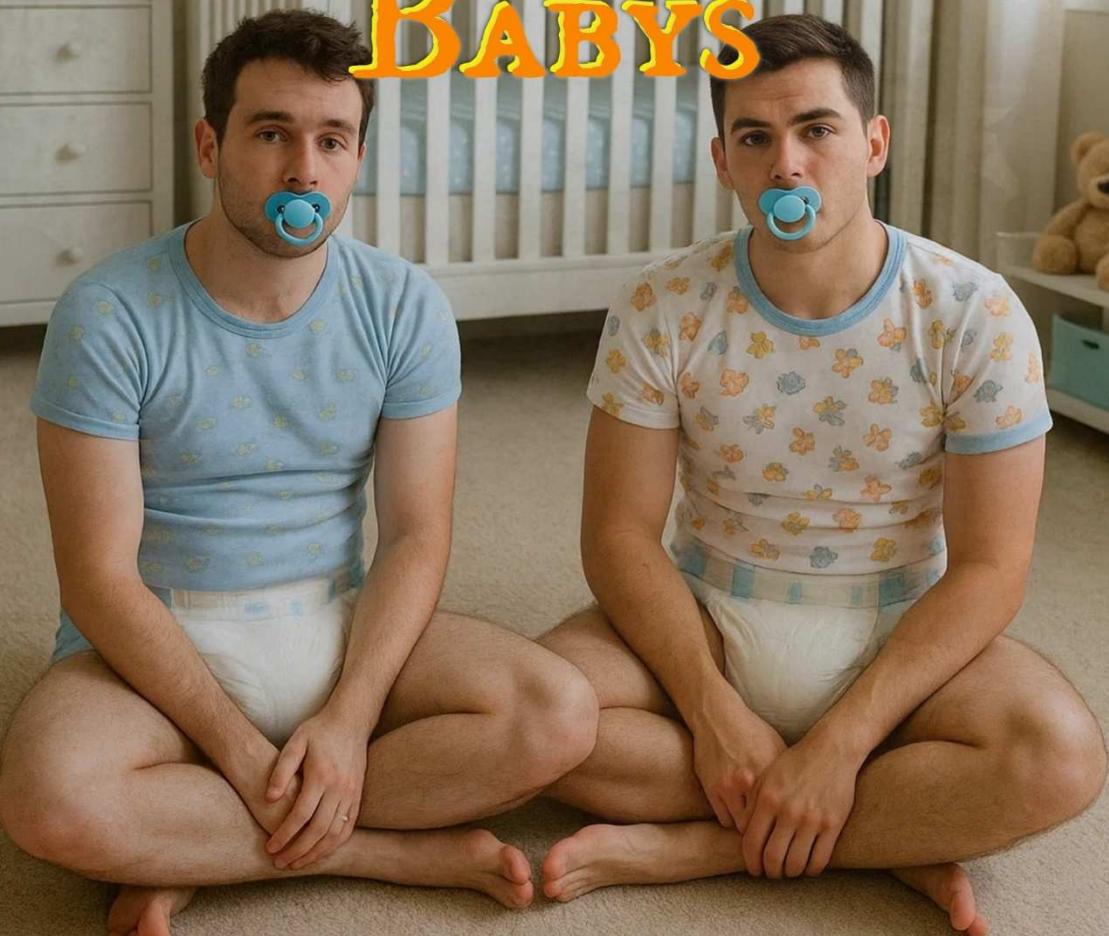


Ein AB-ENTDECKUNGSBUCH

IHRE ZWEI SCHMUTZIGEN BABYS



MARTIN COSTER

Ihre zwei schmutzigen Babys

Ihre zwei schmutzigen Babys

von
Martin Coster

Erstveröffentlichung 2025 Copyright © Martin
Coster Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne
vorherige schriftliche Genehmigung des
Herausgebers und Autors reproduziert, in einem
Datenabfragesystem gespeichert oder in
irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln,
elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren,
Aufzeichnen oder auf andere Weise, übertragen
werden.

Jede Ähnlichkeit mit einer lebenden oder
toten Person oder mit tatsächlichen Ereignissen ist
ein Zufall.

Ihre zwei schmutzigen Babys

Titel: Ihre zwei schmutzigen Babys

Autor: Martin Coster

Schnitt: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

DIESES BUCH und alle AB Discovery-Titel sind jetzt auch als Hörbuch erhältlich.

Andere Bücher von Martin Coster

Meine geheimen Bedürfnisse und Wünsche

Das zweite Leben der Windeln

Die neun Leben der Windeln

Windeln sterben nie

INHALT

Kapitel Eins: Der Erste kommt an	5
Kapitel Zwei: Was Sie wollen, gehört nicht Ihnen	8
Kapitel Drei: Gestank, Scham und Zustimmung.....	11
Kapitel vier: Ein Baby, mit dem man angeben kann	14
Kapitel fünf: Ein Zweiter zum Trainieren	17
Kapitel Sechs: Das Brechen und das Prahlen.....	20
Kapitel Sieben: Das beste Baby.....	23
Kapitel Acht: Lehrerliebling, Mamas Meisterwerk	25
Kapitel Neun: Ausgestellt.....	28
Kapitel Zehn: Der Neid des chaotischen Prinzen.....	31
Kapitel Elf: Brüder im Stinken	34
Kapitel zwölf: Mama und ich	37
Kapitel Dreizehn: Raus aus dem Nest.....	39
Kapitel 14: Die Feier des Gestanks.....	42
Kapitel fünfzehn: Mamas fertige Produkte	44
Kapitel 16: Die Probekinderstube.....	47
Kapitel 17: Mamas letztes Geschenk.....	50

Kapitel Eins: Der Erste kommt an

Der Junge stand mit dem Koffer in der Hand und huschten mit blitzenden Augen in der Eingangshalle des alten Anwesens. Er war schlank, knapp über zwanzig und versuchte, in einer Welt, die ihn nie wirklich willkommen geheißen hatte, selbstbewusst zu wirken. Sein Name war **Micah**, und Miss Elara kannte ihn bereits besser als er sich selbst. Sie beobachtete ihn noch einen Moment durch das Glas. Nervöse Finger zupften am Saum seines Kapuzenpullis. Seine Beine waren eng aneinandergepresst, als hütete er ein Geheimnis.

Miss Elara trat aus dem Schatten, ihre Absätze klapperten lautlos auf poliertem Holz.

„Du bist früh“, sagte sie ruhig, aber abgehackt. „Das ist gut. Pünktlichkeit ist wichtig, auch für die Kleinen.“

Micah blinzelte. „Äh ... ich dachte, das wäre ... ein Rückzugsort?“

„Das ist es. Aber nicht so, dass man es gleich lässt.“ Sie nahm ihm seinen Koffer ab, bevor er etwas sagen konnte. Sie fragte nicht um Erlaubnis. „Wir bringen Sie ins Haus.“

Das Zimmer war weich, warm und steril. Ein Kinderbett statt eines Bettess, ein Regal voller Flaschen, Schnuller und dick gefalteter Windeln und ein Wickeltisch, der an der Wand festgeschraubt war. Er starrte.

„Ist das ... das Zimmer von jemand anderem?“

„Nein, Liebling“, sagte Elara sanft und drehte sich wieder zu ihm um. „Es gehört dir. Und es wartet schon auf dich.“

Micah errötete. Er versuchte zu sprechen, aber seine Stimme brach.

„Ich bin kein... ich brauche nicht...“

Elara griff in seinen Koffer und öffnete ihn mit eleganter Präzision. Sie holte zwei Höschen mit Spitzenbesatz in Größe S heraus und hielt sie mit einer zarten Bewegung ihres Handgelenks hoch.

Ihre zwei schmutzigen Babys

„Nein?“, murmelte sie. „Du vögelst die nicht? Du trägst sie nicht nachts und tutst so, als wärst du jemandes kleines Mädchen?“

Sein Gesicht wurde scharlachrot.

„Ich... bitte...“

„Schon gut“, unterbrach sie ihn. „Du wirst nicht bestraft. Du wirst verstanden. Jungs wie du tragen ständig Höschen und spritzen hinein.“ Sie trat näher. Ihre Anwesenheit war überwältigend, mütterlich und gnadenlos zugleich. „Siehst du, Micah“, sagte sie leise, „Jungs wie du brauchen keine Freiheit. Du brauchst Struktur. Kontrolle. Grenzen. Man muss dir sagen, wann du essen, wann du schlafen ... und wann du deine Windel wie ein richtiges kleines Weichei mit Pipi oder sogar Sperma vollmachen sollst.“

Seine Knie gaben leicht nach. Sie sah es. Er wehrte sich nicht, als sie seine Hand nahm und ihn auf die gepolsterte Bank neben dem Kinderbett setzte.

„Sag mal“, sagte sie und hockte sich vor ihn. „Wenn du in diesem Höschen dein Kissen vögelst, stellst du dir dann vor, dass du beobachtet wirst?“ Er nickte zitternd. „Möchtest du, dass dich jemand davon abhält? Dir etwas verbietet? Dich stattdessen schmutzig und hilflos macht?“

„...Ja“, flüsterte er.

Ihr Lächeln war ruhig und kalt.

„Guter Junge. Dann trägst du jetzt Windeln. Du machst sie nass und schmutzig, und ich entscheide, ob du sie wechselst. Du reibst nur die Polsterung zwischen deinen Beinen, bis deine Scham so echt ist, dass man sie riechen kann.“

Micah wimmerte. Seine Hüften bewegten sich.

„Hör auf“, befahl sie. „Kein Sex, außer ich sage es. Verstanden?“

Er erstarrte. Sie berührte seine Wange. Er nickte.

In dieser Nacht steckte sie ihm eine dreifach dicke Einwegmaske mit Verschlusskappen in den Mund. Sie puderte ihn großzügig, steckte ihm weiche Fäustlinge in die Hände und befestigte einen Schnullerknebel.

Ihre zwei schmutzigen Babys

Bevor sie ihn in der Wiege zurückließ, beugte sie sich vor und flüsterte:

„Trocken ist für Jungs. Nass ist für Babys. Unordentlich ist für mich.“

Am nächsten Morgen machte er sich in die Hose. Am dritten Tag hatte er es getan. Am Ende der Woche kroch er gedemütiigt und mit Schmerzen zu ihr und bettelte darum, sie vögeln zu dürfen. Sie sagte nein. Stattdessen machte er sich in die Windel.

Sie streichelte sein Haar.

„Jetzt kommst du weiter.“

Kapitel Zwei: Was Sie wollen, gehört nicht Ihnen

Am vierten Morgen erwachte Micah mit einer warmen Haut. Er zuckte nicht mehr zusammen. Beim ersten Mal hatte er geweint. Beim zweiten Mal hatte er versucht, es zu verbergen. Jetzt lag er einfach nur still da, die aufgeblähte Windel zog an seinen Hüften, die Schenkel waren feucht von Schweiß, Puder und noch etwas Schlimmerem.

Miss Elara trat ein, ohne anzuklopfen.

„Noch feucht“, sagte sie mit zufriedener Ruhe und strich mit ihrer behandschuhten Hand über seinen geschwollenen Schritt. „Aber noch riecht es nicht. Du hältst dich zurück.“ Micah schüttelte den Kopf, der Schnuller war noch festgeschnallt. Sie kniff die Augen zusammen. „Lüg mich nicht an. Ein richtiges Baby macht sich keine Gedanken über das Timing. Wenn du bis zum Mittagessen nichts gemacht hast, machst du ein Nickerchen in einer doppelten Schicht und ziehst dich bis zum Schlafengehen nicht um.“

Er stöhnte hinter dem Knebel und schüttelte nun heftiger den Kopf. Sie lächelte nur und öffnete die Gitterstäbe des Kinderbetts.

„Wir holen dich aus dem Bett. Kriech bitte.“

Im Laufstall saß Micah auf einer weichen Matte, die Beine durch die Masse zwischen ihnen gespreizt, ein dickes Lätzchen unter seinem Kinn festgeklemmt. Sehnsüchtig blickte er zu seinem Koffer, der nun hoch oben auf einem Regal stand. Er konnte die Unterhose dort oben *sehen*. Gefaltet, zart, spöttisch. Spitzenartige Erinnerung an seine alten Gewohnheiten. Sein alter Trost. Er hatte hunderte Male an den getragenen Unterhosen seiner Schwestern und seiner Mutter geschnuppert und war dabei in Ohnmacht gefallen.

Elara bemerkte den Blick.

„Ich denke immer noch an sie“, sagte sie. „Du vermisst weder den Stoff noch den Geruch der Muschis, die sie berührt haben. Du vermisst, was du in ihnen tun konntest.“

Sie hockte sich neben ihn und bürstete das Lätzchen.

Ihre zwei schmutzigen Babys

„Du vermisst das Schnüffeln, nicht wahr? Dein kleines Gesicht hineinzudrücken, die Muschi deiner Schwester zu riechen und so zu tun, als ob du ihr gehörst.“ Er wimmerte und versuchte, sich abzuwenden.

„Sieh mich an, Micah. Jetzt.“ Er gehorchte. „Du kannst nicht mehr so tun, als ob. Du gehörst mir. Du hast keine Wahl. Und jetzt gibt es nichts mehr zu riechen außer deiner eigenen Scham.“

Sie beugte sich vor.

„Und das“, sagte sie und drückte ihre Handfläche sanft, aber fest gegen die Rückseite seiner Windel, „wirst du lieben lernen.“

An diesem Nachmittag gab Elara ihm eine Flasche mit warmer Pflaumenmilch und eine weitere mit Milchpulver, das mit Ballaststoffpaste angedickt war. Er nuckelte, weil er keine andere Wahl hatte. Zwei Stunden später kroch er mit aufgewühltem Bauch und rotem Gesicht auf sie zu und erstarrte mitten in der Bewegung. Elara unterbrach ihre Schreibarbeit und blickte auf.

„Mach schon.“ Er schüttelte den Kopf. Tränen traten ihm in die Augen. Die Krämpfe setzten wieder ein. „Micah.“ Ihr Gesichtsausdruck war absolut. Unbeweglich. „Mach jetzt deine Windel voll, sonst gibt es kein Abendessen. Keine Veränderung. Und morgen Nacht schlafst du auch wieder darin.“

Sein Körper verriet ihn. Schluchzend füllte er seine Windel, mit dem Gesicht nach unten auf der Spielmatte, und zitterte, als sie sich hinter ihm aufblähte. Er keuchte, als die Hitze sich ausbreitete. Seine Demütigung war nun vollkommen.

Sie wartete, bis er aufhörte zu zittern, dann lobte sie ihn.

„Das ist ein braves Baby. Ich konnte es von hier aus riechen.“

Sie ließ ihn so, bis es Zeit zum Schlafengehen war. Es gab keine Veränderung und keinen Trost. Als er um ein sauberes Bett bettelte, klopfte sie sanft auf die Rückenlehne des inzwischen quietschenden Sitzes.

„Das hast du dir verdient, Liebling. Behalte es.“

In dieser Nacht versuchte er, die Scheißmasse zu vögeln. Im Dunkeln, auf der Seite liegend, die Schenkel glatt und klebrig, rieb er langsam an der Masse, aber er kam nicht weit.